Mai 1920
BERLIN

Nr. 242
32. Jahrgang
(63. Semester)



MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

In Wien starb am 8. April 1920 unser lieber A.H.

Dr. phil. Leo Bloch

(aktiv 84/85-87)

Leo Bloch †

Hart und unerbittlich fordert der Tod seine Opfer und kennt keinen Unterschied zwischen alt und jung. Mag auch das Massenmorden der letzten Jahre uns gegen den Tod abgestumpft haben, so muß doch uns F.W.V.er, nachdem wir schon soviele unserer Besten in rascher Folge verloren haben, die Kunde von dem Heimgang unseres lieben Leo Bloch mit tiefstem Schmerz erfüllen. Dieser vortreffliche Mensch mit seiner vornehmen Gesinnung, seiner von hohem, idealem Schwung getragenen Lebensauffassung, seinem goldigen, zuweilen mit sarkastischem Unterton gewürzten, aber nie verletzenden Humor, seiner steten treuen Hilfsbereitschaft — ist nicht mehr!

Leo Bloch war F.W.V.er mit Leib und Seele. Kein Weg war ihm zu weit, keine Arbeit zu groß, wenn es der Betätigung und der Verbreitung der F.W.V.er-Ideen galt. Dabei geriet er mit unseren Gegnern manchmal hart zusammen. Den „grausig Forschen" nannten sie ihn. Sie kannten eben nur seine Außenseite. Für uns im engeren Kreise war er ein Mensch aus einem Guß, eine Persönlichkeit, zu welcher man Vertrauen haben mußte. Auf der Kneipe war er der Fidelsten einer. Seine humorvollen, geistreichen Mimiken, seine famosen Lieder, insbesondere sein Lied vom sterbenden Fuchsmajor, seine klassischen Bierreden haben uns viele frohe Stunden bereitet.

Schicksalsschläge mannigfacher Art haben aus dem einst so lebensfrohen Jüngling einen ernsten Mann gemacht. Den härtesten Schlag, den Tod seiner treuen Lebensgefährtin, hat er nie so recht überwunden. Nur die strenge, unermüdliche Hingabe und Pflichterfüllung im Beruf hielt ihn aufrecht.

Euch F.W.V.er von heute beneide ich um eure Jugend, um eure Aussicht, vielleicht noch bessere Zeiten zu sehen und noch um manches. Nur um eins müßt ihr mich beneiden: Ich habe Leo Bloch gekannt, ihr nicht! —

Laßt uns von ihm Abschied nehmen mit seinen eigenen Versen, die wir so oft gesungen haben, und in treuem Gedenken an den Unvergeßlichen noch lange singen wollen:

„Steig hinauf zum Olymp zu den Göttern,
Steig hinauf, sie erwarten dich schon;
Sieh dort den Nektar dir winken
Neben Dionysos Thron.
Steig hinauf zum Olymp zu den Göttern,
Wenn wir des Lebens Lauf
Haben vollendet wie du so treu,
Dann nimm zu dir uns auf!"

Adler, Berlin-Pankow.

Zur Satisfaktionsfrage.

Die Satisfaktionsfrage, die bisher eigentlich nur für die F.W.V. Berlin eine Frage war, hat sich zu einer über die örtliche Bedeutung der früheren Jahre hinausgehenden Angelegenheit entwickelt, die den ganzen Bund der F.W.V.en im höchsten Maß interessiert. Bei der erfreulichen Regsamkeit besonders der jüngeren Bbr.Bbr. der F.W.V. Heidelberg war die Möglichkeit aufgetaucht, daß eine beliebige O.G.V. einen prinzipiellen Antrag zu dieser Frage fassen würde, ohne daß es möglich gewesen wäre, die Stimmen der A.H.A.H. in dieser das Wesen der Vgg. doch bestimmenden Frage zu hören oder auch sie mit den Argumenten bekannt zu machen, die einen Teil der Aktivitas zur Forderung der Freistellung der Satisfaktion veranlaßt. Eine auf meinen Antrag veranstaltete Rundfrage bei den A.H.A.H. sollte der Förderung dieser Angelegenheit dienen.*)

Die Zahl der eingelaufenen Antworten beträgt leider nur 26. Von diesen lauten nahezu alle gleich was das Prinzipielle der Frage angeht, indem sie alle die Satisfaktion mit der Waffe als sinnlos, der heutigen Zeit zum Hohn verwerfen. Während nun 13 oder 15 % daraus aber auch für die F.W.V. die Konsequenzen in der Freistellung der Satisfaktion für ihre Mitglieder gezogen sehen wollen, sind 13 der Ansicht, daß mindestens die F.W.V. Heidelberg aus den verschiedensten Gründen auch weiter an dem Satisfaktionszwang festhalten muß. Der Standpunkt einzelner hierbei: „bis alle Korporationen den Satisfaktionszwang abschaffen“, würde für die F.W.V. also „bis in alle Ewigkeit“ bedeuten, denn daß in dieser Frage jemals Einstimmigkeit herrschen wird, glaubt doch keiner, der die deutschen Korporationen kennt. Ebenso halte ich die Hoffnung einzelner für trügerisch, die sich auf einen von der Regierung einsetzenden Zwang verlassen wollen. Ein von der jetzigen Regierung versuchter Zwang würde bei der Stimmung der Korporationsstudenten dieser gegenüber wohl gerade das Gegenteil erreichen.

Auf äußere Einflüsse kann sich die F.W.V. nicht verlassen, sondern sie selbst muß zur Tat schreiten, wenn sie ernstlich etwas erreichen will.

Diese Tat wird nun gerade wegen der für die F.W.V. angeblich gefährlichen Folgen gescheut, und man will sich mit Worten begnügen. Man fürchtet für die F.W.V. als Folge dieser „Tat“ den Vorwurf der Feigheit, der revolutionären Gesinnung und glaubt das Ansehen und damit ihren Kampfwert und ihre Entwicklungsmöglichkeit gefährdet.

Aus meiner Kenntnis der Mentalität der Studentenschaft und besonders der Korporationsstudenten heraus, kann ich nur folgendes sagen:

1. Das Ansehen der die Satisfaktion ablehnenden Korporationen ist zurzeit in Heidelberg und desgleichen auf dem Hochschultage in Würzburg durchaus erstklassig.

*) So wünschenswert ich die Veröffentlichung der Antworten hielt, so habe ich auf Anraten darauf verzichtet, da ich nicht das formelle Einverständnis der Einsender hatte.

2. Gerade die Waffenstudenten halten die Satisfaktion eigentlich nicht mehr für e i n e s t u d e n t i s c h e Sitte, sondern eine, die nur für eine bestimmte Gruppe in Frage kommt, ohne daß sie daran denken, alle anderen Studenten für feige zu erklären; ja sie halten die Satisfaktion jetzt für eine Sitte, die nur von den bestimmungschlagenden Korporationen geübt wird.

Den Vorwurf der Feigheit würden wir wohl daher nicht zu fürchten haben, wohl vielleicht den der revolutionären Gesinnung, den ich freilich, wenn er von dieser Seite aus erfolgt, als besondere Ehre betrachten würde.

Das Ansehen bei der Gesamtstudentenschaft (einschl. der Waffenstudenten) und infolgedessen die Entwicklungsmöglichkeit der Vgg. erscheint mir dagegen durch den vielfach vorgeschlagenen und teilweise schon eingeschlagenen Weg der Agitation für allgemeine Abschaffung bei vorläufiger eigener Beibehaltung der Satisfaktion arg gefährdet.

Diejenigen Kreise der Studentenschaft, die noch an der Satisfaktion festhalten, halten uns dann und nicht mit Unrecht für Heuchler und würden uns sicher nur als Spitzel in ihren Reihen behandeln, während die Satisfaktionsgegner uns mit demselben Recht mit dem größten Mißtrauen begegnen würden.

Wir sitzen also dann glücklich zwischen zwei Stühlen, werden von der gesamten Studentenschaft mit mißtrauischen Augen betrachtet und würden daher alleinstehend unser Ansehen verlieren und keinen Einfluß mehr haben.

Gehen wir dagegen mit der Abschaffung des Satisfaktionszwanges bahnbrechend voran, dann werden wir von allen den studentischen Kreisen, die auf unserm prinzipiellen Standpunkt stehen, dankbar als Führer begrüßt werden, und nur so würde die Angelegenheit endlich ins Rollen gebracht werden.

Für die Entwicklung und Ausdehnung der F.W.V., die sie für die nächsten Jahre besonders nötig hat, würde dieser Schritt entschieden ein förderndes Moment bilden, denn viele und besonders geistig hochstehende aufrechte christliche Kreise, die sich nicht entschließen können, diesen Diener vor den Ansichten einer einstmals herrschenden Kaste zu machen, gehen uns verloren, während ich überzeugt bin, daß keiner der für uns in Betracht kommenden jungen Studenten sich von dem Eintritt in die F.W.V. abschrecken ließe, wenn ihm in diesem Punkt freie Wahl gelassen würde.

Deshalb, F.W.V., rüste dich für die schweren Kämpfe der nächsten Jahre durch die Abschaffung des Satisfaktionszwanges!

E r n s t B r o c k , F.W.V.! Heidelberg.

Zionismus.

Den Artikel des Bundesbruders Hans Senator: „Zionismus und F.W.V.“ möchte ich nicht unwidersprochen lassen. Voraussetzen will ich, daß ich der zionistischen Organisation nicht angehöre, daß

ich ihr aber nicht feindlich gegenüberstehe, weil nicht zu verkennen ist, daß sie dem deutschen Judentum viel in verschiedener Hinsicht genutzt hat. Wenn der Verfasser des Artikels zu dem Schluß der Unvereinbarkeit von Zionismus und F.W.V. kommt, so liegt dies nur an seiner mißverständlichen Auffassung von dem Wesen des Zionismus. Dieser verlangt durchaus nicht, daß seine Anhänger sich von Deutschland und deutscher Kultur lossagen. Selbstverständlich gibt es auch bei den Zionisten, wie in jeder Partei, radikale Elemente, die solche Tendenzen verfolgen, aber die Bestrebungen dieser dürfen nicht schlechthin zur Kennzeichnung der Gesamtbestrebung verwertet werden. Die Mehrheit der deutschen Zionisten hängt am Deutschtum und an deutscher Kultur, und verfolgt nur die Bestrebung, eine öffentlichrechtlich gesicherte Heimstätte für diejenigen Juden zu gründen, die in ihrem Heimatlande nicht bleiben wollen oder können. Denn einmal ist die Frage, was man unter Nation zu verstehen hat, nicht geklärt; ferner wird man nicht leugnen können, daß die Juden in Oesterreich und in Rußland, wo tatsächlich jüdische Kultur und Sprache noch vorhanden sind, ein stärkeres Band zusammenschließt, als dasjenige, das uns deutsche Juden umfaßt. Daß auch bei den deutschen Juden ein Zusammengehörigkeitsgefühl vorhanden ist, das von einem Teil der Zionisten schon als der wesentliche Begriff des deutschen Zionismus angesehen wird, dürfte aus der Tatsache des gemeinsamen Kampfes gegen den Antisemitismus klar hervorgehen. Andernfalls würde man gar nicht verstehen, warum stets ein großer Teil der deutschen Juden gegen das Unrecht ankämpft, das irgend ein deutscher Glaubensgenosse aus antisemitischen Gründen erleidet. Gerade der Kampf gegen den Antisemitismus war es aber, der zur Gründung der F.W.V. geführt hat. Die F.W.V. kann sich nach meinem Dafürhalten zum Zionismus nur auf den gleichen Standpunkt stellen, den die neutralen jüdischen Jugendvereine einnehmen, die auch Zionisten als Mitglieder haben, obwohl die Jugendvereine auf streng vaterländischem Boden stehen und bei bewußtem Judentum die Pflege der reinsten Grundsätze des Patriotismus erstreben. Die neutralen Jugendvereine nehmen nur diejenigen nicht als Mitglieder auf, die sich außerhalb des deutschen Vaterlandes stellen. Daher erscheint es mir auch nicht berechtigt, daß die F.W.V. diejenigen Zionisten von der Aufnahme ausschließt, die sich für ihre Gesinnung in der Oeffentlichkeit einsetzen, da diese Voraussetzung mit der Stellung des zionistisch gesinnten Bundesbruders zum deutschen Vaterland nichts zu tun hat, sondern höchstens ein verwerfliches Duckmäusertum fördert. Wer ein guter Deutscher ist, kann als Jude meiner Auffassung nach auch ein guter F.W.V.er werden, gleichgültig, ob er Zionist ist oder einer anderen Richtung im Judentum angehört. Insoweit bedarf daher der gefaßte Beschluß der F.W.V. einer Revision.

Ernst Schindler, F.W.V.! A.H.

Verein oder Korporation?

Das Ergebnis der Wahlen zur Studentenvertretung der Berliner Universität hat gezeigt, daß es mit der „neuen Zeit", dem Schwarm all jenen Novemberliteraten, Feuilletonisten und Verfasser von Resolutionen auf unserer alma mater endgültig vorbei ist, daß der „Boden dieser neuen Zeit", auf den sich begeistert alles zu stellen verpflichtet fühlte, doch manch einem unter den Füßen heiß geworden ist. Was hat nun die F.W.V. für Lehren hieraus gezogen? Bisher gar keine.

Betrachten wir den engeren Kreis, die Vg. selbst, so zeigen sich gewisse Veränderungen seit dem November 1918, Veränderungen, die wir keineswegs als Verbesserungen bezeichnen können. Wie war der Gang der Ereignisse in der Vg.? Am 9. 11. 18: Begeisterung, die neue Zeit war ja unsere Zeit. Es folgten aus dieser Stimmung heraus auch durch das Zurückströmen der Kriegsteilnehmer Neuaufnahmen über Neuaufnahmen. Das Keilen war nur allzu leicht geworden. Schließlich bekamen wir die Riesen-F.W.V. Es bildeten sich naturgemäß starke Meinungsverschiedenheiten, die zu rein persönlichen Gegensätzen sich vertieften. Und nun das Ende: es bildeten sich Parteien, regelrechte Parteien mit geheimen Parteiführersitzungen, Parteilisten bei den Wahlen usw. Nur die Parteisekretäre fehlten noch. Gleichzeitig hiermit war ein Abnehmen des Interesses der Bbr.Bbr. für die Vg. zu verzeichnen, die Disziplin lockerte sich bedenklich und — was das schlimmste war — das noch vorhandene Interesse für die Vg. erstreckte sich nur noch auf gesellschaftliche Veranstaltungen, jedoch nicht auf die Arbeit der F.W.V. Ausgegangen bin ich bei der Schilderung der Zustände von dem Masseneintritt am Ende des Krieges. Es braucht wohl nicht bewiesen zu werden, daß dieser Masseneintritt der schwerwiegendste Grund für die heutigen Zustände ist. Das post hoc non est propter hoc gilt in diesem Falle nicht. Also hätten wir Ende 1918 einen numerus clausus einführen sollen! Wäre das tolerant gewesen? Soll nicht der F.W.V. jeder Mitkämpfer willkommen sein, hätte eine derartige Maßnahme nicht dem Charakter der F.W.V.er-Idee widersprochen?

Der Charakter der F.W.V.er-Idee! In der Fuchsenstunde haben wir alle mehr oder minder viel gelernt, die F.W.V. solle für Toleranz eintreten. Was heißt das? Doch wohl nicht, daß es die Aufgabe unserer Vg. sei, die Mitglieder zu Leuten zu erziehen, die gegen alles tolerant sein sollen, d. h. zu Waschlappen, die sich alles gefallen lassen, nur noch in Formen reden, wie: „man könnte", „man müßte", „verzeihen Sie, daß ich geboren bin" usw. und ihr Leben lang nichts weiter tun, als Kompromisse schließen und — kneifen, wenn ihnen jemand widerspricht. Diese Toleranz gegen jeden und in allen Dingen kann wohl kaum ein ernstes Ziel einer Verbindung sein. Also: die alleinige Erziehung zur Toleranz genügt nicht. Unser Ziel muß nach anderer Ansicht sein:

Bekämpfung der Intoleranz. Sollte das aber bereits die Tendenz der F.W.V. erschöpfend bezeichnen? Würde dann die F.W.V. nicht nach und nach zu einer Versammlungssprengkolonne mit dem edlen Lebenszweck, hier und da zu opponieren, zu ramschen usw. (K.C.) herabsinken? Demzufolge muß das Ziel weitgesteckt werden: Bekämpfung der Intoleranz durch Verbreitung des Toleranzgedankens, d. h. nicht rein negative, sondern auch eine positive Tätigkeit ist unsere Aufgabe.

Wenn wir dieses Ziel näher betrachten, so scheint uns doch die Bekämpfung der Intoleranz bei weitem die leichteste Aufgabe zu sein. Es ist immer verhältnismäßig leicht, Opposition zu treiben und gegen Auswüchse irgendwelcher Art vorzugehen. Schwieriger ist das zweite Problem: die Verbreitung der Toleranz. Bevor wir die Mittel und Wege zur Verbreitung der Toleranz betrachten, müssen wir die Frage beantworten, was denn überhaupt Toleranz ist. Meist wird Toleranz mit „Duldsamkeit" übersetzt. Unter Toleranz versteht man also die Eigenschaft des Menschen, die Anschauungen seiner Mitmenschen zu dulden, d. h. nicht zu unterdrücken. Die Toleranzidee schließt jedoch keineswegs die Möglichkeit aus, daß der tolerante Mensch seinen Gegner zu überzeugen sucht. So soll die F.W.V. für Verbreitung ihrer Ansicht, d. h. der Toleranz sorgen. Demzufolge hat die F.W.V.er-Idee die Tendenz, sich auszubreiten. Man kann hier vielleicht von einer Art Imperialismus sprechen, wobei dieses Wort jedoch nicht in dem heute üblichen materiellen Sinn zu nehmen ist, sondern etwa in dem Sinne, wie man von einem Imperialismus der Idee einer Religion, z. B. des Christentums, spricht. Die alten F.W.V.er von 1881 hatten, um dieser Tendenz gerecht zu werden, eine nichtkorporative Vereinigung von möglichst zahlreichen Studenten gegründet. Ein derartiges Gebilde trug der imperialistischen Tendenz Rechnung: denn 1. kann nur mit Hilfe eines gewissen Zusammenhanges auf die stark zur Zersplitterung und Eigenbrödelei neigenden Studenten eine erzieherische Wirkung ausgeübt werden. Wenn das einzelne Individuum einer auch noch so lockeren Organisation angehört, so ist es doch immer im Sinne der Tendenz dieser Organisation festgelegt. Es wird für die Einflüsse von seiten dieser Organisation bedeutend empfänglicher sein, als ein Nichtmitglied. Geltend gemacht werden kann dieser Einfluß durch Vorträge, Vereinszeitschrift usw. Was den Eintritt der Mitglieder betrifft, so sind allerdings politisch bewegte Zeiten für einen solchen Zusammenschluß immer die günstigsten. Solche Zeiten waren 1881, solche Zeiten sind jetzt.

2. Das entsprechende inkorporative Gebilde war 1881 frei von korporativem Zwang, es war ein Verein, keine Korporation. Auch das entsprach der imperialistischen Tendenz des F.W.V.er-Gedankens. Denn eine Korporation ist unfähig, auf weite Kreise erzieherisch zu wirken wie ein Verein. Wie oben gesagt, muß ein gewisser Zusammenhang bestehen, eine Organisation, der die zur Toleranz neigenden Kommilitonen angehören. Diese Organisation mußte groß angelegt sein, mußte ein freier Verein sein, der die Freistudenten nicht abschreckt. Eine Korporation kann diese Aufgaben nicht erfüllen. Niemals wird es einer Korporation möglich sein, eine große Anzahl Studenten zur Toleranz zu erziehen — abgesehen von ihren paar Mitgliedern. Auf das Gros der Studenten, die Freistudenten, wird sie ohne bedeutenderen Einfluß sein. In diesem Sinne war es vielleicht ein Fehler, wenn die F.W.V. seinerzeit Korporation wurde. Zwar: die Intoleranz bekämpfen kann auch eine feste Korporation, aber zur Toleranz erziehen kann sie eine größere Anzahl Menschen nicht. Die Beweise dafür, daß die F.W.V. als Verbindung ein Fehler ist, bietet uns die Entwicklung der Vg. Auf der einen Seite wurde die Vg. exklusiv, d. h. insofern, als die Parität verlorenging. Auf der anderen Seite bekam es der F.W.V. recht schlecht, als sie 1918/19, sich auf den Imperialismus ihrer Idee besinnend, außerordentlich viele Neuaufnahmen als Frucht der „neuen Zeit" begrüßte. Ferner sind die meisten Kommilitonen, die etwa unserer Ansicht sind, zurzeit völlig haltlos und desinteressiert, bis sie schließlich doch entweder der antisemitischen oder der zionistischen oder K.C.-Propaganda zum Opfer fallen. Man wird mir einwenden, der V.D.St. müßte ja, wenn meine Betrachtungen richtig sind, in derselben Lage sein, wie die F.W.V. Weit gefehlt! Wir alle wissen von der Schule her, daß jeder künftige Student in einem Geiste erzogen ist, der dem V.D.St.-Geist, d. h. dem Antisemitismus, nur allzu verwandt ist. Der F.W.V.er-Geist hingegen ist gerade dem Geiste der Gymnasiallehrer entgegengesetzt. Also ist unsere Aufgabe viel schwieriger, als die des V.D.St. und vor allem ganz anderer Natur. Schaffen wir also einen nichtkorporativen Verein auf Grundlage des F.W.V.er-Gedankens!

Ein derartiger inkorporativer Verein schließt jedoch das Fortbestehen unserer Verbindung nicht aus. Ich will hier nicht alle Vorzüge der Korporationen aufzählen, nur gegen einige Vorwürfe von seiten einiger Ritter der neuen Zeit von anno 1918 möchte ich sie verteidigen. Man sprach damals von veralteter Bierromantik, überflüssigem Zwang usw. Wenn auch etwas viel veraltete Gebräuche in den Korporationen vorherrschen, eines wollen wir nicht vergessen: Zur Jugend, besonders zu einer idealistischen Jugend, wie sie die F.W.V. nun einmal verkörpern soll, gehört eine gewisse Romantik, gehört ein gewisses Sichaustoben. Mit vernunftmäßigen Seichereien kann kein Mensch, besonders kein junger Mensch das Gegenteil hiervon beweisen, daß er allein ein Kulturmensch, die übrige Menschheit aber mittelalterliche Idioten und Barbaren seien. Gewiß muß sich die Romantik freihalten von jeglichem Kastengeist, von jeglicher Standesüberhebung, aber immer wieder ist zu betonen: wir F.W.V.er sind in erster Linie Idealisten, nicht Salonphilosophen. Gerade von denen, die müde und blasiert von der neuen Zeit reden und schreiben, mag gesagt werden, daß sie eher als Schreckensbilder

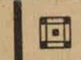
der alten Zeit zu gelten haben, jedoch nicht als Träger der neuen. Ich betone aber nochmals: Unter Korporation verstehe ich nicht eine Burschenschaft Saufonia o. dgl., sondern einen Zusammenschluß von jungen, d. h. wirklich jungen Studenten zu freiwilliger Unterordnung und Disziplin in gegenseitigem Freundschaftsbund. Eine derartige Korporation könnte neben der nichtkorporativen F.W.V. sehr gut bestehen. Sie wäre etwa als führende Kampftruppe zu betrachten. Ihre Mitglieder müßten von einer entsprechenden Kampfesfreude beseelt sein. Für irgendwelchen Snobismus ist also in ihren Reihen kein Platz. Besonderes Gewicht müßte auf das persönliche Verhältnis unter den Bbr.Bbr. gelegt werden, denn nur so allein kann ein wirklicher Zusammenhalt geschaffen werden.

Zusammenfassend will ich also meine Forderungen dahin formulieren: 1. Gründung einer nichtkorporativen Vereinigung, 2. Umgestaltung der bestehenden Korporation nach dem Gesichtspunkt des persönlichen Zusammenhalts. Ueber den Zusammenhang zwischen Korporation und Vereinigung ist zu bemerken, daß nicht die berüchtigten „Korporationsinteressen", sondern einzig und allein der Gesichtspunkt der leitende sein muß, wie der Toleranzgedanke am besten gefördert, die Intoleranz bekämpft wird. Freilich, ohne harte Kämpfe wird es bei der Tätigkeit der F.W.V. nicht abgehen, manch einer von jetzigen „Gesellschaftsabenden" wird der Arbeit für den F.W.V.er-Gedanken zum Opfer fallen müssen. Aber dafür werden wir nicht mehr als Zerrbild gelten für eine Verbindung, die für Recht und Freiheit zu kämpfen vorgibt. Zeigen wir uns würdig der Freiheit, die uns der 9. November 1918 zu erkämpfen die Möglichkeit geschaffen hat!

„Nur der verdient die Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß."

Günther Joachim, F.W.V.!

F.W.V. Berlin



Entlastungsbericht des Vorstandes W.-S. 1919/1920

Im Wintersemester 1919/1920 wurde in der Vereinigung angespannteste wissenschaftliche Arbeit geleistet. Beide Veranstaltungen jeder Woche dienten fast ohne Ausnahme wissenschaftlicher Tätigkeit, teils Vorträgen, teils Diskussionen. Dagegen fehlte bei den Bbr.Bbr. die Grundlage jeder Zusammenarbeit: das Gemeinschaftsleben. Der Wille zum Zusammenleben, ja sogar mitunter die Achtung voreinander ist den Bbr.Bbr. in der Zeit der zahlenmäßig übergroßen F.W.V. verloren gegangen. Durch Examensarbeit der Bbr.Bbr. erforderliche zahlreiche Dispense haben jetzt die Verbindung zur Normalstärke von etwa 30 Vollaktiven zusammenschrumpfen lassen, ohne jedoch das persönlich enge Gemeinschaftsleben rasch wieder herauszubilden. Zu viele Prunkveranstaltungen mit Gästen im großen Rahmen und viel zu häufig in Erscheinung tretende Damenveranstaltungen in vergangener Zeit hatten auch nicht gerade zur Ineinanderschmiedung der Aktivitas beigetragen. Die allgemeine Erkenntnis der Unhaltbarkeit der Zustände führte zu der Ansicht, daß es erforderlich sei, den nach F.W.V.er-Anschauungsrichtung einseitig besetzten Vorstand neu zusammenzustellen, hierbei durch Bildung eines Vorstandes, dem Bbr.Bbr. der verschiedenen F.W.V.er-Anschauungen angehören, die Konsolidierung der Vg., das Ineinanderwirken und Ineinanderleben der verschieden gerichteten Bbr.Bbr. zu schaffen. Dieser Ansicht sich anschließend trat der Vorstand in der Mitte des Semesters zurück. Der neue Vorstand wurde nach dem genannten Gesichtspunkt neu gewählt. Ihm gehörten an:

Bbr. Schiller, F.W.V.! ×
Bbr. Baron, F.W.V.! ××
Bbr. Rosenberg, F.W.V.! ×××
Bbr. Senator, F.W.V.! ××××
Bbr. Mokower, F.W.V.! ×××××

Erreicht hat der neue Vorstand das, was er erreichen sollte, nicht voll. Abgesehen davon, daß hierzu die durch die Kapp-Unruhen noch verkürzte Zeit zu kurz war, haben die Bbr.Bbr., die bei der Wahl dem Vorstand die schönklingendsten Versprechungen machten, den ernsten Willen zum Ineinanderleben vermissen lassen. Der Einzelne sieht über seine Freundeszahl hinaus im andern Bbr. oft nicht den „Bundesbruder", sondern ein gegnerisches in parlamentrarischen Formen zu bekämpfendes Individuum. Der Neuzuwachs von Füchsen war bei der geschilderten inneren Lage gering.

Der Rückblick über das Semester ergibt also nach innen: starke wissenschaftliche Arbeit, Mangel eines bundesbrüderlichen Zusammenlebens. Nach außen hat trotz regster Arbeit der Außenvertreter die F.W.V. bei der Wahl zur Studentenvertretung nur zwei Vertreter (im von der F.W.V. mitgegründeten Deutschen Hochschulbund) erhalten. Der Grund hierfür liegt jedoch nicht an der Vereinigung, nicht an den Bbr.Bbr., sondern an der starken Wahlbeteiligung rechtsradikaler Verbindungen und Studenten, während die anderen Kommilitonen, die in der Hochschule unpolitisch arbeiten wollenden Freistudenten, mit rührender Bescheidenheit sich bei der Wahl zurückhielten.

Zu erwähnen ist noch von Dingen, die für die F.W.V. nach außen wichtig sind, daß die F.W.V. an der Technischen Hochschule Charlottenburg formell wieder eröffnet ist.

Das nächste Semester hat als Hauptaufgabe Wiedergewinnung des alten „bundesbrüderlichen" Zusammenhalts, ohne daß hierunter wissenschaftliche Arbeit leiden darf. Ein jeder Vorstand kann dies Ziel aber nur dann erreichen, wenn der Wille zum bundesbrüderlichen Zusammenleben in allen Bundesbrüdern ernstlich entsteht.

Der Vorstand. Robert Schiller, F.W.V.! ×

Die Veranstaltungen in den Ferien und im Monat Mai.

Während der Ferien vereinigten sich die Bbr.Bbr. an jedem Montag zu zwanglosem Zusammensein in den Kneipräumen, um, je nach Stimmung, Skat oder Schach zu spielen oder eine kleine Kneipe zu veranstalten. Am Sonntag, den 18. April, fand ein inoffizieller Exbummel mit Damen statt, in Dahlem wurde Kaffee getrunken und abends auf der Kneipe getanzt.

Das Semester begann am 3. Mai mit der Antrittskneipe, welcher außer mehreren A.H.A.H. zahlreiche Gäste beiwohnten. Der offizielle Teil verlief würdig, während die Fidulität unter A.H. Croners kundiger Leitung lustige Ausgelassenheit brachte. Am 6. Mai folgte die a.-o. G.V. des S.-S., am 10. Mai ein Vortrag von Bbr. Koenigsberger (Munti) über „Lessing und der F.W.V.er-Gedanke". Bbr. Koenigsberger zeigte, wie die Gedanken, denen wir Geltung zu schaffen versuchen, teilweise schon dem Ideenkreise Lessings geläufig waren, und wie dieser um solcher Ideen willen angefeindet und verfehmt wurde. Auch zu dieser Veranstaltung waren viele Gäste erschienen.

Am Donnerstag, den 13. Mai — Himmelfahrt — fuhren wir nach Rüdersdorf, gingen von dort über Woltersdorf nach Erkner, von wo der Heimweg angetreten wurde; trotz vieler Menschen und Mücken ein schöner Tag. Am Montag, den 17. Mai, las Bbr. Graetzer aus Hardts „Tantris, der Narr"; eine lustige Kneipe folgte. Wieder waren mehrere A.H.A.H. und viele Gäste anwesend.

Diese Tatsache bedarf der Betonung. Denn die Aktivitas beteiligt sich jetzt in einem so erschreckend geringen Maße an den Veranstaltungen, daß deren angemessener Verlauf in Frage gestellt ist. Der Vorstand steht dem, angesichts der zahlreichen Dispense, machtlos gegenüber. Acht bis höchstens zwölf Aktive — das ist augenblicklich die Durchschnittsbeteiligung bei etwa 50 „aktiven" Mitgliedern! Es sei daher auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß, wer es irgend ermöglichen kann und nicht gerade anderen Tages ins Examen steigt, es sich zur Pflicht machen m u ß, an den Veranstaltungen teilzunehmen. Auch den A.H.A.H. gilt diese Bitte. Wenn hier von mehreren A.H.A.H. gesprochen wurde, so waren es vier oder fünf.

M a x B r ü n n, F.W.V.! ××

Mitgliederversammlung des A.H.A.H.-Bundes der F.W.V. Berlin.

Am 4. Mai 1920 fand auf der Kneipe der Berliner F.W.V. eine Mitgliederversammlung des A.H.A.H.-Bundes der F.W.V. Berlin statt. Anwesend waren die A.H.A.H.: Bley, Calmon, Bruno Cohn, James Cohn, Siegbert Cohn, Dobriner, Eisenstaedt, Hugo Franck, Futter, Siegmund Goldschmidt, Kurt Gordan, Kurt Hauptmann, Leo Herz, Holdheim, Heilbronn, Justrosinski, Walter Koenigsberger, Max Levy, Polke, Pick, Placzek, Samolewitz, Schweig, Weigert und der Präside der Verbindung: Bbr. Paul Eisner.

Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte:

1. Neugründung von F.W.V.en.
2. F.-W.-V.er-Tag.
3. Bericht über die Finanzlage.
4. Weitere zeitgemäße F.W.V.er-Fragen.

Den Vorsitz führte A.H. Calmon.

Zu 1 berichtete A.H. Calmon, daß die junge F.W.V. Hamburg im Begriff sei, sich weiter zu entwickeln, und eine aussichtsvolle Zukunft zu haben scheine. Es wurde sodann ein Brief der F.W.V. Darmstadt verlesen, in dem diese mitteilte, daß ihre Gründungsfeier am 5. Mai stattfände. Ueber eine eventuelle Gründung einer F.W.V. in Frankfurt a. M. sprachen A.H.A.H. Bley, Samolewitz und Walter Koenigsberger. Alle drei brachten zum Ausdruck, daß Berlin sich mit der F.W.V. Heidelberg ins Einvernehmen setzen und dann eine Gründung einer F.W.V. in Frankfurt versuchen sollte. A.H. Bley teilte noch mit, daß nach ihm zugegangenen privaten Mitteilungen die Aussichten für Frankfurt ziemlich ungünstig wären, da es dort an jungen Aktiven fehle.

Einstimmig wurde eine Resolution des Inhalts angenommen, daß der A.H.A.H.-Bund jede Neugründung auf das Freudigste begrüße, und mit Rat und Tat unterstützen wolle.

Zu 2 berichtete A.H. Dobriner, daß der F.W.V.er-Tag auf den 29. Mai in Heidelberg angesetzt sei. Die Verlegung vom 23. Mai auf den 29. Mai sei notwendig gewesen, da zu Pfingsten in Heidelberg nicht mehr die nötigen Räumlichkeiten zu beschaffen gewesen seien.

Als Delegierte für den F.W.V.er-Tag wurden vom A.H.A.H.-Bund Berlin namhaft gemacht die A.H.A.H.: Calmon, Samolewitz, Dobriner, Polke, Bley, Bruno Cohn, Pick, Max Levy. Stimmberechtigt soll derjenige beim F.W.V.er-Tag anwesende Delegierte sein, der in der vorgenannten Reihenfolge als erster aufgeführt ist.

Sodann wurde die V.K. ermächtigt, aktiven Bbr.Bbr., die zum Kartelltag reisen wollen, Beihilfen zu gewähren.

Nach Erörterung über die beim F.W.V.er-Tag zu stellenden Anträge wurde einstimmig beschlossen, seitens des A.H.A.H.-Bundes Berlin zu beantragen, die Aussprache über folgende Punkte auf die Tagesordnung zu setzen:

I. Ueber die Satisfaktion.
II. Ueber die Aufnahme neuer F.W.V.en in den B.F.W.V.
III. Ueber die allgemeine Finanzlage.
IV. Ueber die M.B.M.B.
V. Ueber die Werbetätigkeit.

Zu III. erstattete A.H. Calmon an Hand der den M.B.M.B. beiliegenden gedruckten Aufstellung Bericht. A.H. Pick sprach darauf im Namen der A.H.A.H. dem A.H. Calmon den Dank für die vorzügliche Geschäftsführung aus und berichtete sodann über eine Stiftung zum Gedächtnis der gefallenen F.W.V.er, die ins Leben gerufen

werden solle. Von den Zinsen dieser Stiftung sollen die eventuell nötigen Unterstützungen an F.W.V.er und deren Angehörige und sonstige größere, nicht laufende Ausgaben bestritten werden. Die Stiftung solle durch Spenden von A.H.A.H. errichtet werden. Für die Weiterberatung der Angelegenheit wurde nach Erörterung eine Kommission gewählt, bestehend aus den A.H.A.H. Placzek, Pick, Siegmund, Goldschmidt, Kurt Gordan, Leo Herz, Buka, Calmon, Walter Koenigsberger.

Zu IV. berichtete A.H. Dobriner, daß eine Neuauflage des F.W.V.er-Taschenbuchs geplant sei. Auf Anregung von A.H. Holdheim wurden sodann die jüngsten Vorgänge an der Universität Berlin und die Stellung der Vg. zu ihnen besprochen. Bbr. Eisner berichtete, daß die F.W.V. nach wie vor in der Studentenschaft eine Rolle spiele und in dem Studentenparlament durch zwei Mitglieder vertreten sei. Der Antisemitismus und die reaktionäre Strömung seien zwar ziemlich stark, würden aber gewöhnlich übertrieben.

Bruno Bley, F.W.V.! A.H.
Schriftwart des A.H.A.H.-Bundes.



F.W.V. Hamburg

Geschäftliches.

Neuwahlen für das Sommer-Semester:

Vorstand:	Franz Elias ×
	Kurt Schneider ××
	Herbert Stendel ×××
Fuchsmajor:	A.H. Brock
Fechtwart:	Bbr. Schöndorff
Redaktionskommission:	A.H. Koppel
	Bbr. Samson
Werbekommission:	Bbr. Samson
	Bbr. Schneider
	Bbr. Schöndorff



F.W.V. Darmstadt

Die Gründungsfeier der F.W.V. Darmstadt.

Die F.W.V. an der Technischen Hochschule zu Darmstadt, die es in einer verhältnismäßig kurzen Zeit zu einer Stärke von 7 Mitgliedern gebracht hat, feierte am 5. Mai, bereits in ihrer eigenen Kneipe, ihr Gründungsfest. Zu diesem waren die dem B.F.W.V. angehörenden Korporationen eingeladen worden und eine Reihe von Berliner und Heidelberger Bbr.Bbr. waren auch erschienen und bekundeten dadurch das Interesse, das sie an der neugegründeten Darmstädter F.W.V. haben.

Bemerkenswert ist, daß außer den zahlreichen Kommilitonen, die der Veranstaltung als Gäste beiwohnten, auch 4 Dozenten der Hochschule durch ihr Erscheinen und durch ihre Reden bewiesen haben, daß auch die Dozentenschaft die Gründung einer F.W.V. begrüßt.

Die Veranstaltung wurde eröffnet durch einen Vortrag, den der Privatdozent an der Technischen Hochschule Darmstadt, Herr Lizentiat Dr. Frick, über das Thema hielt: „Was vereint und trennt die Konfessionen?“ Ueber den Vortrag, über den noch besonders berichtet werden wird, will ich an dieser Stelle keine längeren Ausführungen machen, sondern nur das Ergebnis feststellen, zu dem der Redner gelangte. Es vereint die Konfessionen das Erlebnis des Heiligen, die religio; es trennt sie die Form des Bekenntnisses, die confessio. So kommt es, daß nach außen hin zwar eine Trennung besteht; innerlich jedoch stehen sich die einzelnen Konfessionen nahe in dem gemeinsamen Kampf gegen das Unreligiöse, gegen das nicht Ethische im weitesten Sinne.

An den Vortrag, der den ungeteilten Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft hervorrief, schloß sich die eigentliche Gründungsfeierlichkeit an. Der Erstchargierte der neugegründeten Vereinigung, König, gab in seinen einleitenden Worten einen Ueberblick über das, was die junge Verbindung in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits geleistet hat und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß sie auch weiterhin wachsen, blühen und gedeihen möge. Nach ihm ergriff der Zweitchargierte, Altmann, das Wort, um die so zahlreich erschienenen Gäste zu begrüßen und im Kreise der F.W.V. willkommen zu heißen. Es sprach ferner als Vertreter der Dozentenschaft Herr Professor Dr. Goldstein und wünschte der F.W.V. auch für die nächsten Semester weitere Erfolge und versprach dabei auch die Mitarbeit der Dozenten, die sich gern bereit erklären würden, durch Vorträge in der Vereinigung diese zu unterstützen.

Sodann erhielten die offiziellen Vertreter der F.W.V.en Berlin und Heidelberg das Wort. Zunächst sprach Bbr. Schiller, der im Namen der F.W.V. Berlin die Gründung der F.W.V. Darmstadt freudig begrüßte. Er legte in längeren Ausführungen die Tendenzen der Verbindung dar und wies insbesondere auf die Unterschiede hin, die uns von den farbentragenden Verbänden trennen und für immer trennen werden. Abschließend sprach Bbr. Schiller den Wunsch aus, daß auch die neue F.W.V. Darmstadt vollkommen auf dem Boden unserer Tendenzen stehe und daß so die Voraussetzung für ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit den anderen F.W.V.en gegeben sei.

Für Heidelberg sprach Bbr. Müller, der besonders den beiden Heidelberger A.H.A.H. Haas und Robert Mayer für ihr Interesse und ihre Bemühungen dankte, denen allein die F.W.V. Darmstadt ihre Entstehung verdankt. — Abgeschlossen wurde der offizielle Teil der Feier durch die Begrüßungsworte, die ein Vertreter der Darmstädter Hochschulgemeinschaft der jungen Verbindung widmete, so daß zu hoffen ist, daß auch in der Studentenpolitik die F.W.V. Darmstadt nicht unbeachtet bleiben wird.

Es folgte der inoffizielle Teil der Kneipe, der viele Stunden währte und um dessen Gelingen sich Bbr. Schiller und A.H. Haas als Präsiden der Fidulität in gleicher Weise verdient machten. — Erst lange nach Mitternacht trennte man sich und die von Heidelberg gekommenen Bbr.Bbr., denen in Anbetracht der vorgerückten Stunde ein Schlaf nicht mehr lohnend erschien, beschlossen im Hotelzimmer die Nacht mit einem gemütlichen Skat!

Hans Senator, F.W.V.! (xxxx)

B.F.W.V. Mitgliederbewegung

Personalia.

Bbr. Zander hat das Physikum bestanden.

A.H. Eisenmann (Heidelberg) promovierte zum Dr. jur. in Marburg.

A.H. Koppel hat mit „gut“ zum Dr. jur. promoviert.

A.H. Polke erhielt das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande.

Bbr. Schwenk bestand in Freiburg das medizinische Staatsexamen mit „gut“.

Berlin.

Neuaufnahmen:

Karl Korach, med., und Willi Pieschke, jur.

Hamburg.

Neuaufnahmen:

Brauer, Hans, jur., Innocentiastr. 78.
Schöndorff, Walter, Edgar, med., Roßstr. 15.
Schneider, Kurt, med., Eppendorfer Damm 34.

Ernst Brock, Assistenzarzt, Hansastr. 23, schloß sich als A.H. an.

Ernannt:

Bbr. Koppel wurde zum A.H. ernannt.

Schriftwart:
Adressen, Keiladressen, Adressenänderungen,
Anfragen nach Adressen, Mitteilungen über Veränderungen in persönlichen Verhältnissen, sind zu richten an
Dr. Kurt Hauptmann
Berlin W, Motzstr. 2 — Nollendorf 795

Meta Lewy
Dr. med. Walter Loewy, F.W.V.! A.H.
Verlobte
Köln a./Rh., 23. 5 20, Venloer Str. 48 — Bonn, Universitäts-Hautklinik

Leni Levi
Dr. med. **Julius Fuchs,** F.W.V.! A.H.
Facharzt für Orthopädie
Verlobte
Bruchsal, Schillerstr. 3 — Odenheim-Ettlingen (Baden), Schöllbronner Str. 71
Mai 1920

Editha Michels
Dr. Martin Moll, F.W.V.! A.H.
Verlobte
Köln-Lindenthal, Gleueler Str. 67 — Charlottenburg, Roscherstr. 7
Mai 1920

Alle ins
RIESENGEBIRGE
reisenden **A.H.A.H.** und **Bbr.Bbr.** werden gebeten, Adressen **A.H. Dr. L. Korach, Hirschberg,** Wilhelmstraße 61, zwecks Einrichtung von Zusammenkünften, Ausflügen usw. mitzuteilen.

Habe meine Sommerpraxis in
Bad Reichenhall
wieder eröffnet
Villa Schlicht — **Dr. Alexander Muszkat** F.W.V.! A.H.

F.W.V.er, gebt für den
Werbefonds!
Spenden sind zu richten an den Kassenwart der R.K.

F.W.V. Berlin
Kneipe Hotel Atlas, Friedrichstraße 105
Telephon: Norden 4285

F.W.V. Hamburg
Kneipe Hotel Aué, Dammtorstraße 24

F.W.V. Heidelberg
Kneipe Ritterhalle, Leyergasse 6

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Rechtsanwalt Dr. Dobriner, Berlin W 62, Bayreuther Str. 41 Amt Lützow 6457. — Druck von Arthur Scholem, Berlin SW 19, Beuthstr. 6.